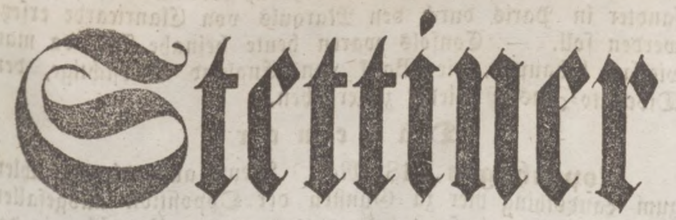




Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. – Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 115. **Sonnabend, den 21. Mai.** **1853.**

Städtische Geldkapitalien und Landwirthschaft.

II.

In ganz anderer Weise wirkt dagegen die zweite Form der Anlage eines städtischen Ueberschusses in die Grundbesitzungen. Hier ist es nicht mehr Prinzip, in dem Betrieb des gekauften Besitzthums einen Lebensunterhalt zu finden, oder gar reich zu werden, sondern man will nur das Kapital sichern und angemessene Zinsen erzielen. Das nun geschieht in der Weise, daß regelmäßig das Gut entweder verpachtet, oder durch einen „Verwalter" bewirthschaftet wird. Das erstere tritt ein, wenn der Käufer das Geldkapital nicht mehr flüssig zu machen beabsichtigt; das zweite, wenn er an einen Wiederverkauf denkt. Beide Fälle sind selten sehr günstig, weder für das Land, noch für die Betheiligten. Denn gewöhnlich versucht der neue Gutsherr möglichste Zinsen zu machen, und ist doch selten im Stande darüber zu urtheilen, ob der Pachter oder Verwalter auch gut mit dem Grund und Boden, mit dem Inventar, und namentlich mit dem Viehstapel umgeht. Die etwaigen Gutsangehörigen haben es dabei sehr oft entweder besser oder schlechter, als sie es haben sollten, und da solche Ankäufe selten zu günstigen Bedingungen gemacht werden, so ist das „Geschäft" als solches auch nur selten ein günstiges. Allein was hat denn der Millionär als Zins, wenn er überflüssige Hunderttausend in die Bank giebt? Damit kann er am Ende ein Landgut realisiren. Nur daß die Landwirthschaft dabei wenig gedeiht. Doch pflegt dies in der zweiten Generation besser zu werden, wenn das Gut auf einen der Söhne übergeht, der nunmehr wirklicher Landmann wird. Dann tritt dasselbe ein, was wir eben erwähnt haben, aber gewöhnlich in ruhiger Weise. Die besten Landwirthe pflegen gerade die Nachfolger solcher Grundherren zu sein. Und wenn daher die heilsamen Wirkungen der städtischen Kapitalien hier auch etwas später eintreten, so bleiben sie doch nicht aus.

Eine derselben erscheint jedoch der Regel nach sogleich; freilich wollen manche Landleute sie nicht recht anerkennen. Das ist die Verschönerung der Landsitze, die sich die Kapitalisten vorzubehalten pflegen. Selten baut der eigentliche Landmann, und wenn er baut, baut er selten mit Geschmack, noch seltener bloß um des Geschmackes willen. Seit die großen adeligen Herrenhöfe nicht mehr Schlösser sind, würden sie zu Wirthschaftsgebäuden hinabsinken, wenn nicht an den meisten Stellen das städtische Kapital an ihrer Stelle Landhäuser erbaute. Und man schlage das nicht zu gering an. Denn der Nutzen knüpft sich auch hier an das Schöne, und von dem Landhause steigt Sinn für Geschmack und Schönheit trotz aller Indifferenz allmälig auf die Hütte hinab.

Dies sind die beiden Hauptformen, in denen das städtische Capital auf dem Lande wirkt. Beide haben aber noch ein Gemeinsames; das ist das Verhältniß zu den Rechtsverhältnissen der Gutsangehörigen. Die Gutshörigkeit ist für den Erbherrn etwas durchaus anderes als für den städtischen Käufer eines Gutes. Wir hätten viel darüber zu sagen, doch müssen wir an diesem Ort uns auf die allereinfachste Bezeichnung der Sache beschränken. Die Gutsabhängigkeit ist nämlich für den Erbherrn ein gesellschaftliches, für den städtischen Käufer dagegen nur ein wirthschaftliches Element. Jener würde selbst wirthschaftliche Vortheile gerne aufgeben, wenn er nur die gesellschaftliche Abhängigkeit erhalten könnte; dieser legt kein Gewicht auf den socialen Begriff des „Gutsherrn", wenn nur der Betrieb sich wohl befindet. Jener hält die gutsherrlichen Rechte für natürliche Elemente seiner Stellung, diesem sind Polizei, Gericht, Patronat u. dergl. mehr eine Last, als ein wichtiges Recht. Jener vertheidigt daher gegen den Drang der Zeit, was dieser gar nicht recht als das Seinige betrachtet; jener ist daher in Beziehung auf die Landgemeinde und ihre der gegenwärtigen Zeit entsprechende Verfassung das negative, dieser das positive fortbildende Element. Und nicht, weil er es etwa speciell will, sondern es liegt das in seiner Natur; seine ganze Stellung bringt dies mit sich. Er ist das von der Natur selbst für die geistige Belebung der Landwirthschaft bestimmte Element.

Von den übrigen Formen, in welchen das städtische Kapital in die Landwirthschaft hineinfließt, wollen wir diesmal nicht reden, obwohl doch auch städtische Hypotheken in ländlichen Grundstücken ihre gute Wirkung haben. Jedenfalls ist es, scheint uns, aus dem Obigen klar, daß der Anfang des Aufschwunges der Landwirthschaft und freier Entwickelung der ländlichen socialen Verhältnisse wesentlich von dem Maße abhangen, in welchem das städtische Kapital sich in den ländlichen Gütern Raum verschafft.

Kehren wir den Satz um, so heißt er: je höher die Landwirthschaft steht, desto mehr Städte haben ihr Kapital in derselben angelegt. — In England wenigstens ist das wahr; nicht minder in Holstein, im Vergleich zu Schleswig und Dänemark. Ich denke, einige Beobachtung wird den Satz auch bei uns bestätigt finden.

Er ist aber von großer Wichtigkeit, denn es ist zunächst im Allgemeinen eine schlagende Anwendung des Axioms, daß Stadt und Land Hand in Hand gehen sollen. Er enthält aber im Besonderen zwei Forderungen, von denen man die erste mißzuverstehen und die zweite mißzuachten pflegt, wenigstens vom Standpunkte der Landwirthschaft. Erstlich nämlich müssen wir zu dem Ende viel reichere Städte und reichere Kapitalisten, namentlich im Innern Deutschlands, haben, als wir jetzt besitzen. Zweitens ist eine der wesentlichsten Bedingungen für den Aufschwung der Landwirthschaft durch das städtische Kapital die möglichste Gleichheit des Land- und Stadtgemeinderechts.

Es ist deshalb zu bedauern, daß wir keine genaueren statischen Nachweisungen über den Verkauf ländlicher Grundstücke an bemittelte Städter besitzen. Der reiche städtische Käufer ist der Anfang einer neuen Kultur des Bodens und einer neuen Geselligkeit, ja eines neuen Gemeinderechts. Das Kapital aber, das in der Stadt in Handel und Gewerbe erübrigt und dann in einem Landgute statt in der Londoner Bank fruchtbringend gemacht wird, bringt der Nation doppelte Frucht.

Berlin, vom 21. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major und Commandeur der 3ten Garde-Infanterie-Brigade, von Kropff, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; so wie den Regierungs-Sekretair Katsch in Potsdam zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Deutschland.

LS. Berlin, 20. Mai. Die Weser-Ztg., die sonst gut unterrichtet zu sein pflegt, läßt sich von hier mittheilen, daß der Plan der Errichtung eines besonderen Polizeiministeriums jetzt aufgegeben ist, nachdem der König selbst ein solches für überflüssig erklärt hat. Diese Angabe wird wahrscheinlich das hiesige Corr.-Bureau aus sehr guten Quellen zu widerlegen sich beeilen, was wir aber auf sich beruhen lassen wollen. Der Gedanke einer Centralisation der Polizei durch ein besonderes Ministerium ist übrigens weder neu noch praktisch mit Erfolg ausführbar, wie die letzten 40 Jahre zur Genüge in Preußen gelehrt haben. Bei der Reorganisation der Staatsbehörden gelangte 1808 die Polizeiverwaltung in die Hände des Ministeriums des Innern, welches 1810 durch den Staatskanzler Hardenberg 4 Abtheilungen erhielt, deren eine die allgemeine Polizei im ausgedehnten Sinne verwaltete. Im Jahre 1814 bildete man ein besonderes Polizeiministerium, hob es indessen nach 5 Jahren wieder auf, und verband es mit dem Ministerium des Innern, weil die Geschäftsvertheilung zu dauernden Conflikten führte und führen mußte. Dann folgte 1834 ein neues Experiment durch die Errichtung zweier Ministerien, nämlich eins für das Innere und die Polizei und ein anderes für die gewerblichen Angelegenheiten. Nach 2 Jahren wurde das letztere wieder aufgelöst, 1848 aber in Form eines Ministeriums für Handel und Gewerbe wieder hergestellt. Da nun gegenwärtig im Ministerium des Innern eine besondere „Polizei-Abtheilung" besteht, so war nicht einzusehen, welchen Vortheil für die öffentliche Sicherheit die Existenz einer den Staatshaushalt beschwerenden neuen Behörde haben sollte, deren Arbeiten bereits anderweitig erledigt waren. Was nun die Stellung betrifft, welche der Polizeipräsident v. Hinkeldey als Leiter der gesammten Polizei des Staats einnehmen sollte, so ist dieselbe bis heute noch nicht von ihm angetreten, woraus man auf die Schwierigkeiten schließen darf, welche der Durchführung des Planes in der Organisation der preußischen Behörden entgegen treten. — Die Königin ist aus der Altmark nach Charlottenburg zurückgekehrt. — Der Minister-Präsident, Freiherr von Manteuffel, ist wieder auf seine Güter gereist, woraus deutlich hervorgeht, daß in den inneren politischen Angelegenheiten ein Stillstand eingetreten ist, der vor der Rückkehr des Königs aus Wien nicht unterbrochen werden dürfte. — Der „D. Volkshalle" wird aus Koblenz mitgetheilt, daß nach dort eingetroffenen Bestimmungen der König im Laufe des Sommers dahin kommen werde. — Der König der Belgier wird am 21sten schon in Dresden erwartet. Gestern Mittag schon traf dort der hier accreditirte belgische Gesandte, Baron von Nothomb, zum Empfange ein. — Der Landgraf Wilhelm, Vater des Prinzen Friedrich von Hessen, wird in den nächsten Tagen von Kopenhagen hier erwartet, um der Vermählung seines Sohnes mit der Prinzessin Anna von Preußen beizuwohnen.

Breslau, 16. Mai. Die Haussuchungen gehen noch immer ihren Gang und steigen theilweise in die höheren Schichten der Gesellschaft hinauf, obgleich von Resultaten einer solchen Maßregel, wie sie neulich gegen den Bruder des zur Zeit in London befindlichen Grafen Oskar Reichenbach verhängt wurde, nichts verlautet, und die Ungunst des Vereinswesens hat sich namentlich in der Schließung eines sonst als sacrosanct betrachteten Piusvereins dokumentirt. Es sind viel schlimme Elemente in Schlesien, und die zunehmende Verarmung besonders in den gewerbetreibenden Gebirgskreisen, welche neuerdings die betreffenden Handelskammern in hoffentlich übertriebenen Schilderungen zu Tage legen, führt ihnen selbst außerhalb der größeren Städte neue Kräfte zu, die sich schwerlich von den jetzt in Oberschlesien wieder in Thätigkeit getretenen Jesuitenmissionen in Schach halten lassen. Die Gefängnisse sind aller Orten überfüllt, die Geschwornengerichte haben eine früher nie gekannte Masse von Verbrechen abzuurtheilen, und es ist kein Appert da, die Verbrecher durch seinen bloßen Blick zu bändigen und zu bessern, wie er es nach seiner eigenen Erklärung zu thun im Stande ist. (A. Z.)

Hannover, 18. Mai. Man will die Entdeckung gemacht haben, daß auf den verschiedenen Hauptstationen der deutschen Eisenbahnen Agenten unterhalten werden, deren Aufgabe darin besteht, Auswanderer, die den Norden Amerikas zu ihrem Zielpunkte wählten, für den Süden, namentlich für Brasilien einzunehmen und zu gewinnen. Die Mittel, deren man sich zu diesem Zwecke zu bedienen pflegt, sollen nicht immer zu den erlaubten gehören, vielmehr hie und da die Aufmerksamkeit der Bahn-Offizianten auf sich gezogen und diese veranlaßt haben, den Polizeibehörden genauere Beachtung solcherlei Umtriebe anzuempfehlen. So viel wir hören, sollen die Polizeibehörden im Hannoverschen Bedenken getragen haben, von der Sache nähere Notiz zu nehmen, weil eklatante Fälle einer gesetzwidrigen Nöthigung Seitens jener Agenten nicht gerade nachzuweisen gewesen sind.

Wie uns von Bahnhofs-Offizianten wiederholt versichert worden, werden jene Agenten zunächst von Hamburger Rhedern unterhalten und nach der Kopfzahl der abgelieferten Auswanderer remunerirt. Noch am heutigen Morgen wurde uns am hiesigen Bahnhofe ein solcher Agent bezeichnet, der an der Spitze einer Gesellschaft von 50—60 Personen sich befand, welche mit der Absicht über Bremen nach den Ver. Staaten überzusiedeln die Heimath verlassen hatte, jedoch, irren wir nicht, in Magdeburg von diesem Agenten vermocht worden war, sich über Hamburg nach Brasilien führen zu lassen. 6—8 Personen dieser Gesellschaft, welchen die Persönlichkeit und die Verheißungen des Agenten schon einiges Mißtrauen eingeflößt haben mochten, wurden durch das bloße Achselzucken eines Bahnhofs-Offizianten, bei dem sie über die Räthlichkeit der Auswanderung nach Brasilien Erkundigung einzuziehen gesucht hatten, leicht bewogen, den Zug zu verlassen, um dem ursprünglichen Ziele über Bremen nach dem Westen Nordamerikas sich wieder zuzuwenden. (Wes. Z.)

München, 17. Mai. Baierische Blätter melden übereinstimmend, daß der König seine Rückreise aus Italien nicht vor Ende dieses Monats antreten werde, und halten somit die Nachricht, daß König Max in der nächsten Woche in Wien anwesend sein werde, für nicht begründet.

Mannheim, 13. Mai. Nach einer Mittheilung des Schwäb. Mercurs ist die gegründete Aussicht vorhanden, daß der Staatsanwalt in dem Gervinusschen Prozesse durch ausdrücklichen oder stillschweigenden Verzicht auf die Anklage die Sache auf sich beruhen lassen wird.

Mainz, 15. Mai. Es ist bereits mitgetheilt worden, daß der Abgeordnete Müller-Melchiors, welcher wegen Abdrucks seiner bekannten Rede in der Neuen Mainzer Zeitung zu zwei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden, am 2ten d. M., trotz seines Protestes auf Grund des Art. 84 der hessischen Verfassungs-Urkunde, welcher die Verhaftung eines Abgeordneten während der Dauer des Landtages ausdrücklich verbietet, mit Gewalt ins Gefängniß abgeführt wurde. Es ließ sich denken, daß Herr Müller-Melchiors kein rechtliches Mittel unversucht lassen werde, dem Prinzipe der Verfassung Anerkennung zu verschaffen, so wenig er auch persönlich davon unmittelbar profitiren würde, da eine endgültige Entscheidung voraussichtlich vor Ablauf der zweimonatlichen Haft gar nicht erfolgen wird. Mit vieler Mühe ist es ihm endlich gelungen, seine Beschwerde vor den Richter zu bringen, und gestern wurde in öffentlicher Sitzung des Obergerichts darüber verhandelt. Die Staats-Behörde hat Alles gegen das von ihm angewendete Rechtsmittel aufgeboten. Zuerst versagte sie ihm die Selbstvertheidigung und wollte ihn von der Verhandlung ganz fern halten, so daß es einer neuen Beschwerde bedurfte, damit er den Genuß dieses natürlichen Rechtes erlangte, den ihm auch das Obergericht durch Zwischen-Urtheil zuerkannte. Dann legte die Staats-Prokuratur gegen die Präsidial-Verfügung Opposition ein, mußte aber dieses ganz unhaltbare Mittel bei Beginn der Verhandlung aufgeben. Endlich bestritt sie in gestriger Sitzung die Zulässigkeit der Beschwerde, indem sie den merkwürdigen Satz aufstellte, der Vollzug der Straf-Urtheile sei Administrativ-Sache, und es stehe dagegen dem Gerichte kein Einspruchs-Recht zu. In einer längeren und glänzenden Ausführung bekämpfte Herr Müller-Melchior dieses System, welches den unglücklichen Verurtheilten der unbegränzten Verfügung der Administrativ-Behörde überlassen würde. Nach länger als einstündiger Berathung verkündete der Präsident, daß das Urtheil über diese Vorfrage am 18ten d. M. erfolgen werde. Fällt diese Entscheidung, wie Niemand bezweifelt, zu Gunsten von Herrn Müller-Melchiors aus, so kommt es dann erst zur Verhandlung der Hauptsache, ob nämlich der Art. 84 der hessischen Verfassungs-Urkunde wirklich in dem von Herrn Müller-Melchiors behaupteten Sinne auszulegen sei. Wie auch dieses Urtheil ausfalle, so wird voraussichtlich von der einen oder anderen Seite dagegen Kassation eingelegt werden, so daß kaum vor Ende Juni die Entscheidung des Kassationshofes in Darmstadt erfolgen wird. Die Frage hat aber gerade wegen jener ganz allgemein aufgestellten Behauptung der Staats-Behörde, „der Vollzug der Strafurtheile sei Administrativ-Sache", einen außerordentlichen juristischen Werth, und man sieht daher nicht blos Seitens der zahlreichen Freunde des Herrn Müller-Melchiors ihrer endlichen Entscheidung mit großer Spannung entgegen. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Zwischen Oesterreich und allen übrigen Uferstaaten Italiens sind Verhandlungen schwebend, die eine Ausdehnung der Verträge in Betreff der Hilfeleistung bei Schiffbrüchen auf alle Küstenländer zum Gegenstande haben. Nach dem Wortlaute des Vertrages wird den Schiffbrüchigen nicht nur jede Art Hilfe geleiste und jede Art Erleichterung ge-

währt werden, sondern auch die Schiffe, ihre Bestandtheile und die Reste aller an Bord gefundenen Papiere sowie die geretteten Waaren und Effekten werden den Eigenthümern ohne Entschädigung oder Bezahlung zurückgestellt.

Frankreich.

Paris, 18. Mai, Abends. Der Kaiser hat der Stadt Mery, die 1814 durch die Verbündeten viel gelitten hat, 300,000 Frks. zustellen lassen, welche zum Ausbau und zur Restauration der Kirche und des Stadthauses, die damals stark beschädigt wurden, verwendet werden sollen. — Ein Mitglied der amerikanischen Familie Bonaparte wird binnen Kurzem nach Europa kommen. Der Kaiser hat nämlich den jungen Jerome Bonaparte hierher eingeladen. Derselbe steht in amerikanischen Kriegsdiensten, hat aber auf 6 Monate Urlaub erhalten. — Die Minister geben seit einiger Zeit der Reihe nach große Diners, denen gewöhnlich die Prinzessin Mathilde und andere Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnen. — Unverbürgt heißt es, daß die Regierung sich bezüglich der Herstellung der Todesstrafe für Hochverrath mit der Commission, zu deren Berichterstatter wahrscheinlich de la Gueronniere ernannt wird, verständigen und den Art. 87 des Strafgesetzbuches fallen lassen werde, daß blos der Art. 86 wieder in Kraft treten soll. — Schon nächster Tage werden der Kaiser und die Kaiserin nach St. Cloud übersiedeln.

In seinem halbamtlichen Theile giebt der Moniteur endlich Aufschluß über den Stand der orientalischen Angelegenheiten. Die betreffende Note bestätigt die schon seit vorgestern hier circulirende Nachricht, daß der Fürst Menschikoff in seinem der Pforte am 5. Mai überreichten Ultimatum im Namen Rußlands verlangt, daß die Freiheiten und Privilegien der griechischen Kirche unter dessen Schutz gestellt werden. Zugleich kündigt die Note an, daß die Frage der heiligen Stätten auf eine Frankreich zufriedenstellende Weise geordnet worden ist. Dieser Artikel im Moniteur hat große Sensation erregt. Obgleich man ihn nicht recht begreift, so hat er doch die Börse steigen machen, da man daraus zu ersehen glaubt, daß es zwischen Frankreich und Rußland keinen Krieg geben wird. An einen allgemeinen Krieg glaubt man auch nicht, obgleich der Moniteur sehr naiv sagt, daß der Kaiser der Franzosen mit demselben Rechte gegen Rußland einschreiten dürfe, wie die übrigen Großmächte, die den Vertrag von 1841 unterzeichnet haben. Einiges Aufsehen erregt es, daß der Moniteur sagt, alle dem Herrn. v. Lavalette gemachten Konzessionen in Bezug auf die heiligen Stätten seien aufrecht erhalten worden; und es wird zugleich behauptet, der **Status quo** in Jerusalem werde, wie Rußland wünsche, aufrecht erhalten werden. Das Gerücht von dem Abgange der englischen Flotte von Malta erhält sich noch immer. Der heutige Artikel im Moniteur wurde vor seiner Veröffentlichnng dem Ministerrathe zur Begutachtung vorgelegt. Er soll vom Kaiser abgefaßt worden sein. — Ueber die Krönung des Kaisers werden mit Rom immer noch Unterhandlungen gepflogen. Es heißt, der Papst habe sich definitiv geweigert, nach Paris zu kommen; dagegen habe er zugleich dem hiesigen Hofe den Vorschlag gemacht, einen Legaten zu ernennen, um die Krönung des Kaisers im Namen des Papstes zu vollziehen. Der Erzbischof von Rheims solle mit dieser Würde bekleidet werden. Falls Louis Napoleon nicht darauf eingehen will, ist der Papst sehr gern bereit, den Kaiser in Rom zu krönen, wenn er sich dorthin bemühen will. Man glaubt nicht, daß Louis Napoleon Letzteres annehmen werde, da er auf eine Krönung in Paris hält. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Das Tischrücken hat auch hier alle Köpfe verrückt. In den Palästen der Großen, in den Hütten der Armen, in den Café's, ja, selbst in den Straßen vertreibt man sich die Zeit damit. Aranjuez hat den Ton angegeben, Bermudez de Castro hat es mit der Königin versucht; sein Portefeuille soll bei der Gelegenheit auf den Boden gefallen sein und dies zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben haben, er werde die Verwaltung der Finanzen abgeben. Von einer Einberufung der Cortes ist gar nicht mehr die Rede; Lersundy denkt nicht daran, er will ohne sie regieren und alle jene Beamten beseitigen, besonders die Civil-Gouverneure, die während Roncali's Verwaltung eingesetzt worden sind Ein halbes Dutzend hat bereits weichen müssen, unter ihnen auch Faustin Balbao von Badajoz, eine sehr mißliebige Persönlichkeit. Durch die Beseitigung der unbeliebten Beamten sucht sich das Ministerium populär zu machen, besonders aber dadurch, daß es die National-Festlichkeiten begünstigt. Der Spanier ist wie ein Kind: er will Vergnügungen, einerlei, welche, wenn sie nur Gelegenheit bieten, seinen ihm inne wohnenden Humor auslassen zu können. Noch keine Regierung hat der Romeria de San Isidro so viel Aufmerksamkeit geschenkt, als die jetzige. Damit sind wieder einige Wochen gewonnen, dann kommt die große Hitze, wo Jeder an seine eigene Behaglichkeit denkt. Ist diese vorüber, so wird es an Gelegenheit nicht fehlen, neuen Zeitvertreib zu ersinnen. Kommt Zeit, kommt Rath, denkt Lersundy, der bei allem dem mit seinen Collegen sehr thätig ist und besonders der baskischen Fueros-Frage seine Aufmerksamkeit widmet. Er ist zwar noch besorgt wegen eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, hofft aber noch immer den Grafen San Luis zu der Annahme dieses Portefeuille's zu bewegen. Dieser wäre wohl gesonnen, ein Portefeuille anzunehmen, möchte jedoch nur das des Innern haben, das von größerem Einfluß ist. Herr Egana will sich aber dieses nicht nehmen lassen, oder besser gesagt, die Königin-Mutter will dies nicht. Sie weiß aus Erfahrung, daß San Luis, einmal am Ruder, aufhört, ihr ergebener Diener zu sein. Unter Egana kann sie schalten und walten mit den Staatsstellen, wie sie will; dieser Mann ist ganz ihre Creatur, sie allein hat ihn gehoben. — Es hat sich bereits herausgestellt, daß das hier verbreitete Gerücht, Santa Anna habe das Protektorat Spaniens beantragt, rein aus der Luft gegriffen ist; es soll weiter nichts gewesen sein, als eine Börsen-Speculation und ein Stachel, den Nationalstolz zu kitzeln. Man wollte bei vorkommender Gelegenheit die Anträge Soulé's wegen Cuba's damit einschüchtern. Dieser Vertreter der Ver. St. von Nordamerika wird mit jedem Tage hier erwartet; ihm selbst aber steht kein angenehmer Empfang noch Aufenthalt bevor, wenn er, wie man allgemein vernimmt, wegen Cuba's Unterhandlungen anknüpfen will. In diesem Augenblicke ist jeder Spanier dagegen, die passendste Zeit dazu war die Zeit des Bürgerkrieges, als die Geldnoth ihren Höhepunkt erreicht hatte. — Es heißt, Narvaez werde dennoch nach Madrid kommen; die Reise des Herzogs von Rianzares nach Paris soll Bezug darauf haben.

Großbritannien.

London, 18. Mai. In Bezug auf die Anwerbung von Matrosen für die englische Kriegs-Flotte will die Regierung, laut einer Verfügung vom 1. April 1853, eine Anzahl neuer Bestimmungen eintreten lassen. Bisher wurde als Uebelstand empfunden, daß die Handels-Marine auf den Seemann eine größere Anziehungskraft ausübte, als die königliche Flotte, und deßhalb die Gefahr nahe lag, daß sich die gehörige Anzahl von Matrosen für den königlichen Dienst nicht stellen werde. Von größerer Bedeutung noch war die nahe liegende Befürchtung, daß es im Kriegsfalle an geübten Matrosen fehlen werde. Bisher verpflichteten sich die in die königliche Flotte eintretenden Matrosen nominel auf fünf, in Wirklichkeit jedoch nur auf drei Jahre, wofern nicht ihr Schiff, welches sie sich selbst bei der Anwerbung aussuchten, länger auf einer auswärtigen Station festgehalten wurde. Waren die drei Jahre vorüber, so waren die Leute oft für den Dienst verloren, gerade von der Zeit an, wo sie etwas Ordentliches gelernt hatten und brauchbar geworden waren. Es ist in letzter Zeit öfters vorgekommen, daß Linienschiffe monatelang im Hafen still liegen mußten, weil sie wegen Mangels an Mannschaft nicht auslaufen konnten. Vorigen Dezember ist allerdings eine Zusatz-Mannschaft von 10,000 Matrosen votirt worden; man ist aber mit der Aushebung noch nicht fertig. Hinfort nun sollen die Matrosen auf der königlichen Flotte eine nicht unbedeutende Soldzulage erhalten, um den Dienst verlockender für sie zu machen, und während bisher der Anspruch auf Pension nach 21jährigem Dienste (vom 21. Lebensjahre an gerechnet) eintrat, soll in Zukunft ein 20jähriger Dienst (vom 19. Lebensjahre an gerechnet) zu einem Jahrgehalt berechtigen. Außerdem kann die Admiralität nach Gutdünken Leuten, welche 10 oder 15 Jahre gedient haben, Pensionen von 6 D. oder 8 D. täglich zuerkennen, jedoch unter der Bedingung, daß diese Matrosen sich im Kriegsfall zum Wiedereintritt in den Seedienst bereit halten. Die Zahl der Matrosen, welche derartige Pensionen (sogenannte **short service pensions**) erhalten, soll 10,000 nicht überschreiten. Auf der anderen Seite soll sich von nun an der Matrose bei seinem Eintritt in die Flotte (als Regel wird das Alter von 18 Jahren angenommen) zu einer zehnjährigen Dienstzeit verpflichten, und darf sich das Schiff, auf welchem er dienen will, nicht mehr wählen, sondern muß hingehen, wohin man ihn schickt. Im Jahre 1851 belief sich die Zahl der britischen Matrosen (die Handels-Marine natürlich mit eingerechnet) auf ungefähr 175,000. Da aber die britischen Seeleute über alle Theile der Welt zerstreut sind, so hat man berechnet, daß nie mehr als 21,000 zu gleicher Zeit im vereinigten Königreich vorhanden sind. Das Stocken des Handels jedoch bei drohendem oder wirklich vorhandenem Kriege würde voraussichtlich einen weit größeren Theil der Handels-Marine-Mannschaft für die Landesvertheidigung verwendbar machen. — Henry Francis Howard, bisher Legations-Sekretair in Berlin, ist zum Gesandten am brasilianischen Hofe ernannt worden. — Es ist die Rede davon, daß Lord Cowley als Gesandter in Paris durch den Marquis von Clanricarde ersetzt werden soll. — Consols waren heute beinahe flau, da man vielfach behauptet, die Bank von England beabsichtige, den Disconto-Zinsfuß wieder zu erhöhen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Mai. Wenn auch die Urwahlen zum Landsthing hier zu Gunsten der Opposition ausgefallen sind, so haben die sonst bekannt gewordenen Urwahlen in der Provinz nur einen um so entschiedeneren ministeriellen Charakter. Uebrigens sind die Wahlversammlungen überall sehr wenig besucht worden, eine Thatsache, die überhaupt bei den indirekten Wahlen beobachtet wird. In Frederiksberg soll sich kein einziger Wähler, außer den Mitgliedern der Communalbehörde, die **ex officio** dabei sein müssen, eingefunden haben. Die Communalbehörde hat also allein für die ganze Commune wählen müssen. Wir werden also ein ministerielles Landsthing bekommen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Mai. Die Schifffahrt auf der Newa ist jetzt als völlig hergestellt zu betrachten, da bereits die gewöhnliche Verbindung zwischen hier und Schlüsselburg im vollen Gange ist. Das Eis vom Ladoga-See, welches sonst bei herrschenden Ostwinden die freie Communikation auf der Newa für einige Wochen mindestens stört und hemmt, hat sich in diesem Frühjahr ungewöhnlich schnell beseitigt. Die Nachrichten aus Kronstadt lauten ebenfalls günstig; es stehen somit der Belebung des Handels und Verkehrs keine äußere Hindernisse mehr im Wege.

— In Kronstadt brannten vor Kurzem die Holzbörse und einzelne anstoßende Speicher ab. Der dadurch verursachte Schade wird auf eine halbe Mill. S.-R. geschätzt, von denen nur ein Drittheil versichert gewesen.

— Ueber die Cholera lauten die aus Moskau einlaufenden Berichte nichts weniger als günstig. Der General-Gouverneur läßt die Eröffnung eines neuen Cholera-Hospitals in der Mitte der Stadt gelegen (Mäsnizkow-Stadttheil), bekannt machen. Auch hier in Petersburg steigert sich die Zahl der Erkrankungen in bedauerlicher Weise. Am 7. d. M. wurden 460 Kranke in den hiesigen Hospitälern ärztlich behandelt.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Mai. Unter diesem Datum enthält die „Augsb. Allg. Ztg." folgende Korrespondenz: „Die mit der gestrigen Post von Odessa angekommenen Briefe sprachen bestimmter als je vom nahen Ausbruch des Krieges. Kaiser Nikolaus soll auf unverzügliche Entscheidung dringen. Was man hier von den Verhandlungen des Fürsten Menschikoff vernimmt, stimmt damit überein, ja, es wird sogar jetzt versichert, der Fürst werde wirklich in ein paar Tagen abreisen, wenn die Pforte bis dahin nicht nachgebe. Und die Pforte scheint nicht nachgeben zu wollen. So wäre dann freilich der Krieg da. Und was ist's eigentlich, weshalb Czaar und Padischah nun zum Schwert zu greifen im Begriff stehen, um vielleicht die ganze übrige europäische Welt mit in den Kampf zu reißen? Man hat vielerlei behauptet, und vermuthet und gefabelt von den russischen Forderungen. Wie Unterrichtete versichern, beschränkt sich indeß das, was Fürst Menschikoff bis jetzt von der Pforte verlangt hat, auf 2 Punkte, auf die h. Stätten und die Stellung des griechischen Patriarchen. In Bezug auf beide Punkte aber fordert der Fürst, wie die Russen sagen, eigentlich nichts, als was jeder gute türkische Unterthan, Moslim oder Rajah auch wünschen muß, daß nämlich die Worte und Befehle des Padischah stets heilig gehalten und genau ausgeführt werden. Dies in Anwendung gebracht in der Angelegenheit der heiligen Stätten, fordert daher Rußland, daß der vor mehreren Monaten erlassene, darauf bezügliche (bekanntlich die Forderungen Frankreichs größtentheils zurückweisende und fast alles beim **status quo** belassende) Hattischeriff aufrecht erhalten und ausgeführt werde. Auch in Betreff der Stellung des Patriarchen verlangt Rußland eigentlich nichts, als was das Tansimat auch jedem geringsten der übrigen türkischen Beamten gewährt: Unabsetzbarkeit von seinem Amt außer in Folge eines richterlichen Spruchs. In so weit liegt noch nichts verfängliches in diesen Forderungen. Sie gehen aber noch einen Schritt weiter. Da seither die Patriarchen stets ganz willkürlich abgesetzt worden, in ihrem Betreff also die Befehle des

---

Stadt-Theater.

Freitag, den 20 Mai: Czaar und Zimmermann von Lortzing.
Czaar: Herr Rieger aus Breslau; Marquis: Herr Frey.

Herr Braun hat im ersten Akt zu Herrn Rieger, der als Czaar am gestrigen Abend sein Gastspiel eröffnete, zu sagen: „Du bist ein guter Mensch — und auch ein sehr tüchtiger Sänger," — diesen letzten Passus sind wir gewilligt, zu unterschreiben und stellen hiermit unserm verehrten Gaste, auf den wir schon von Berlin aus durch einen verständigen Kunstrichter aufmerksam gemacht wurden, nachfolgendes Zeugniß aus: Herr Rieger besitzt eine sonore Baritonstimme, die sich in den oberen Tönen bis zum hohen g erstreckt, die Aussprache ist ungemein deutlich und hat die meisten mechanischen Fertigkeiten siegreich überwunden, der Vortrag ist in getragenen oder leidenschaftlichen Stellen gleich edel, und das Spiel zeugt von einem geistigen Durchdringen der Rolle. So bestimmt urtheilen wir nach Einer Rolle; das mag für den ersten Augenblick etwas kühn erscheinen, doch die ganze Gesangsweise unseres Gastes ist eine so prägnante, eine so künstlerisch abgeschlossene, daß man, ohne gerade vermessen zu sein, frei mit seinem Urtheile hervortreten kann. Im ersten Akte sang Herr Rieger zu stark, da er mit der Akustik des Hauses wohl noch unbekannt war, und erntete in der großen Arie, welche wir früher nur von Herrn Naumann, in letzterer Zeit aber nie wieder gehört haben, den reichlichsten Beifall. Den Glanzpunkt im Gesange bildete das Czaarenlied des dritten Aktes, welches wir in den verschiedenen Nuancirungen, deren sich unser Gast gar richtig bediente, noch nicht gehört haben. Die Haartracht, wie der Bart, war uns für den Czaaren zu modern, eine Sünde, in die auch andere Mitwirkende verfielen. Wir sind auf das fernere Gastspiel des Herrn Rieger gar neugierig und hören, daß er zunächst in der „Jessonda" auftreten wird; wir wollen uns erlauben, einestheils das Publikum zum fleißigen Besuche einzuladen, und anderntheils unsere hiesigen Sänger auf die Gesangsweise des Herrn Rieger zur gefälligen Berücksichtigung aufmerksam zu machen.

Herr Frey sang den Marquis, eine Partie, die dem Anfänger die bedeutendsten Schwierigkeiten bereitet; wir wollen daher auf die Darstellung nnseres zweiten Gastes nicht weiter eingehen unb nur bemerken, daß sich seine Stimme im Sextett bei dem mit Brust gesungenen hohen h geltend zu machen wußte; im Uebrigen aber bedarf die ganze Gesangsweise noch der größten und sorgsamsten Cultur.

Mit unseren hiesigen Darstellern sind wir sehr einverstanden, wenn sich auch in den Chören z. B. im zweiten Akt eine kleine Unsicherheit herausstellte, und das **Maestoso** des Sextetts wenig gleichmäßig war; dafür ward aber Anderes so vortrefflich ausgeführt, daß wir die gerügten Mängel gern übersehen. Wir erwähnen namentlich den Herrn Hesse, der als Bürgermeister unübertrefflich ist, außerdem Fräul. Ganz, das in der Scene mit Iwanow im dritten Akt ganz meisterhaft spielte und sang. Herr Braun wußte hinlänglich zu genügen und gab sich nicht ohne Erfolg alle ersichtliche Mühe. Herrn Heinze bitten wir dringend, sich von jeglichem Sologesange fernzuhalten, es fehlt der Stimme alles Metall und die Aussprache ist so undeutlich, daß wir gestern bei der Gesandtenerklärung des zweiten Akts ebenso wie unser Nebenmann auch nicht ein einziges Wort verstanden; sein anderthalb Takte gehaltenes E bei den Worten „auf daß" verdarb uns die ganze Einleitung zum Sextett; Herr Schlögell hätte gewiß mit gewohntem Fleiße die kleine Rolle des russischen Gesandten übernommen.

Das Quodlibet des Mählschen Ehepaares gefiel sehr und befriedigte uns mehr, als die sonst übliche und gehaltlose Springerei; das Schlußtableau sahen wir sonst geschmackvoller und vermißten außer dem französischen Gesandten noch das Schiff. ***

---

* * *

Es ist ja doch durchaus nicht nothwendig, daß Müller und Schulze ausschließlich im Kladderadatsch über Staats- und gelehrte Sachen sich unterhalten, wenn sie sich auch bei A. Hofmann & Comp. auf Leibgedinge gegeben haben. Seit der amerikanische Spuk sein Wesen treibt, ist es im übrigen auch leicht genug, Geister zu citiren, selbst Geister, die auf Erden unter der Bürde des Namens Müller und Schulze seufzten. Man setzt sich an seinen Schreibtisch, betrachtet sich als Medium und citirt frisch drauf los:

Herr Müller und Schulze werden gebeten zu erscheinen. Wer zum Teufel von den Millionen dieses Namens? — Die Leibgedinger von Hofmann & Comp., die Gelehrtesten der Gelehrten des Kladderadatsch, das Dioskurenpaar von Spree-Athen, die rufe ich und Keinen sonst.

— Hier bin ick ja schon mit Schulzen, jeöhrtes Medium, womit kann ick Sie ufwarten?

— Mit einer Kunstkritik über die Strauße bei Renz. —

— Kunstkritik? — Na ooch noch Kunstkritik, wenn die Biesters keene andre Kunst kennen, als über die Barjäre zu kicken. Ick werd' aber mal mit Schulzen mir verdischkuriren. — Haste schon Straußens jesehn, Schulze? —

— Na ob nich, ick hab' des Künstlerpaar sojar jehört, erscht den Vater un hernach den Sohn, den Ollen nennt man Weiland-Strauß. —

— Dämlack, ick meene des Jeschöpf, was en Vojel iß un bloß lofen kann; weeste ooch, was't für 'ne Bestimmung in die Naturjeschichte jehabt hat? —

— Ne Müller, ick streiche vor dich die Sejel, wenn et in die Jeschichte jeht. —

— Dieses Jeschöpf iß man bloß seines Schwanzes wejen en Jeschäpf geworden. — Wodrum? — Weil die Ritter wat haben mußten uf die Pickelhauben zu stecken. Aber ooch sonst noch is et sehre stammverwandt. —

— Woso dieses? —

— Erstens lieben beede die Wüstenei, zweetens sind beede sehre starrköppig, drittens haben beede eenen sehre juten Majen und viertens haben sie beede nie nich wat gelernt un ooch nie nich wat verjessen —

— Na, nu —

— Verstehste mir? —

— Man bloß von wejen des Verjessen? — Wodrum können se nich mal verjessen? —

— Dämlack, weil sie nie nich wat jelernt haben. Wo soll't ooch herkommen? — Ick empfehle mir übrijens, sonst verpaß ick den Bahnzug, also uf Wiedersehn. —

— Auf Wiehersehen, Herr Müller? Das möchten wir uns doch noch überlegen, denn am Ende geht es Ihnen mit Ihren Gastrollen wie manchen Künstlern, man sieht sie einmal und hat genug daran. Bleiben Sie immerhin da, wo Sie mit Ihren Witzen alt und grau geworden sind, im — Kladderadatsch.

Aus den Bergen.

Novelle von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

In der Nachbarschaft lebte eine alte Frau, die Wittwe eines Oberhutmanns vom Bergwerk, die eine kleine Pension genoß und von dieser, von Näh- und Strickarbeit und von Aushülfe bei den Kranken lebte. Sie hatte manche Lebenserfahrung durchgemacht. Martha kam von Zeit zu Zeit zu ihr und hörte gerne auf ihre Erzählungen.

Zuweilen fand sich auch ein entfernter Vetter bei ihr ein. Es war ein hübscher Bursche von vierundzwanzig Jahren, brav, aber blutarm, aus Böhmen zu Hause, der Sohn guter Eltern, aber der Vater hatte Unglück und war frühzeitig gestorben.

Der Knabe mußte als Leuchtknabe seinen selbstständigen Verdienst

Padischah, wie sie im Tansimat enthalten, nie geachtet, vielmehr arg mißachtet worden seien, so fordert Rußland eine Garantie dafür, daß in Zukunft in Betreff des Patriarchen das Tansimat streng befolgt werde, und es findet diese Garantie bei der bewiesenen Unzuverlässigkeit der türkischen Regierung nur darin, daß jedesmal dem Gericht, das etwa zur Aburtheilung eines Patriarchen niedergesetzt werden sollte, ein Dragoman der russischen Gesandtschaft beiwohne, ohne jedoch selbst mitzustimmen. Das soll Alles sein, was Rußland fordert. Auch diese letztere Forderung sieht noch sehr harmlos aus, und doch enthält sie in der That schon das russische Protektorat sammt allem was daran hängt, zwar nicht direkt, noch nicht entfaltet, aber in der Puppe. Das ist wieder eines jener fein ausgesponnenen Meisterstücke der russischen Diplomatie, wie das Londoner Protokoll und so manche andere. Selbst an der Themse scheint man anfangs, beruhigt durch die Zusicherungen des russischen Kabinets, nicht die ganze Tragweite dieser Forderungen ermessen zu haben. Was wird aber nun geschehen? Daß, wenn Rußland diese Forderungen durchsetzt und damit zu seiner Oberherrlichkeit über das osmanische Reich das Fundament legt, Oesterreich dadurch nicht minder als Frankreich und England, sondern sogar in noch weit höherem Grade berührt wird, und mit Oesterreich auch ganz Deutschland, möchte kaum zu bestreiten sein. Man muß darum im Interesse Oesterreichs, wie auch Deutschlands eifrig wünschen, daß Oesterreich bei dieser wichtigen Frage kein ruhiger Zuschauer bleiben, sondern gleichfalls das ganze Gewicht seiner Macht geltend machen möge."

Ein anderer Correspondent der „Augsb. Ztg." äußert sich wie folgt: „Die jüngsten Tage haben einen etwas klarern Einblick und einige feste Anhaltspunkte für das Urtheil gegeben. Man weiß mit einiger Bestimmtheit, daß, außer der Frage um die heiligen Stätten, ein Verlangen um Gebietsabtretung am Kaukasus, von dem englische Blätter bereits berichteten, durch den Fürsten Menschikoff faktisch gestellt worden, und daß es zweites Hauptmotiv seiner Sendung ist. Der Gegenstand, um den es sich in letzterer Beziehung handelt, ist der Hafen von Batum oder Batun. Dieser Hafen bietet, längs der ganzen Küste vom Asowschen Meer bis zum Fluß Tschoroch, der bei Batun mündet, den sichersten Ankerplatz dar, und kann ohne bedeutende Kosten zu einem Stationspunkt für die russischen Kriegsschiffe eingerichtet werden. Die eigentliche Vertheidigungs-Linie des Kaukasus wäre, von diesem Punkte aus, in dem Rücken gefaßt; gleichzeitig wäre er eine Basis für jedwede spätere Operation gegen die asiatische Türkei, sowie auch gegen Persien. — Man sagt, daß die Russen dem Verlangen den ganzen Nachdruck ihrer militairischen Vorbereitungen zu Odessa und Sebastopol zu geben gewußt, und es, in Folge dessen, bereits Anfangs April durchgesetzt hätten, daß indeß Lord Stratford gleich nach seiner Ankunft dagegen protestirt, und für den Fall, daß die Abtretung zur Ausführung käme, eine (ich weiß nicht welche?) Einmischung Englands angezeigt habe."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Mai, Vorm. 10 Uhr 29 Min. Se. Majestät der König von Preußen erschien gestern Abend in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich im Burgtheater, wo eine glänzende Versammlung das Herrscherpaar jubelnd empfing.

So eben findet eine Militairrevüe auf dem Glacis statt, zu der 35,000 Mann Truppen kommandirt sind. Die Majestäten werden von der zahlreich versammelten Volksmenge überall mit herzlichem Jubel begrüßt.

Heute Nachmittag findet zu Ehren Sr. Majestät des Königs eine große Praterfahrt statt; morgen wird das bereits seit Wochen vorbereitete Caroussel geritten werden.

Paris, 19. Mai. Die Regierung hat den vorgelegten Gesetz-Entwurf, betreffend die Ertheilung einer Nationalbelohnung an die Wittwe des Marschalls Ney, zurückgezogen.

Der in Havre eingetroffene Dampfer „Humboldt" bringt Nachrichten aus New-York vom 7. Mai. Nach denselben hat sich auf der Eisenbahn zwischen New-York und Boston ein schrecklicher Unglücksfall ereignet, indem 3 Waggons mit Passagieren von einem 60 Fuß hohen Damm in einen Fluß hinabgestürzt wurden.

Athen, 13. Mai. Die französische Flotte lavirt im hiesigen Golfe. — Die Traubenkrankheit nimmt zu.

(Tel. Dep. d. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Mai. Die Zimmergesellen haben die Arbeiten wieder begonnen, doch nur in der Absicht, um ihren Meistern in gesetzmäßiger Weise, d. h. 14 Tage vor der Arbeitseinstellung zu kündigen. Die Meister haben beschlossen, sich andere Gesellen aus der Umgegend zu verschreiben.

Wie verlautet, wird der Regierungs-Vice-Präsident Wallach die Stelle des zweiten Direktors bei der Ober-Rechenkammer, Sieber, welcher mit dem 1. Oktober in den Ruhestand tritt, einnehmen.

Man spricht davon, daß es in der Absicht der hiesigen Kaufmannschaft liegt, noch eine Anzahl (11) von Waarenmäklern zu erwählen, um dann das ganze Institut der Bönhasen mit aller Energie aufzuheben.

Der junge Maler Helland, welcher längere Zeit in Brüssel und Antwerpen verweilte, ist hierher auf kurze Zeit zurückgekehrt und wird sich sodann nach Paris zu seiner weiteren Ausbildung begeben.

Provinzielles.

Greifswald, 18. Mai. Gestern fand hier eine seltene Feier, die des 200jährigen Bestehens des hiesigen Appellationsgerichts statt. Dasselbe wurde nämlich am 17. Mai 1653 von der Königin Christine von Schweden in Wismar als oberster Gerichtshof für die Besitzungen gegründet, welche Schweden damals in Deutschland erhalten hatte. Als Wismar im Jahre 1802 an Mecklenburg überging, wurde der Gerichtshof nach Stralsund verlegt, und blieb daselbst in Thätigkeit für den K. schwedischen Bezirk Neuvorpommern bis zum Jahre 1803. Alsdann nach Greifswald verlegt, stand derselbe hier unter schwedischer Oberhoheit bis zum Jahre 1815, und ging dann mit Neuvorpommern an Preußen über. Dies die geschichtliche Grundlage einer Feier, welcher gestern hier ein würdiger Ausdruck gegeben wurde. Von nah und fern waren Deputationen verschiedener Behörden angekommen, um an diesem seltenen Jubiläum Theil zu nehmen. Vor allen verherrlichte Se. Excellenz der Justizminister Simons das Fest durch seine Gegenwart. Von anderen Gästen erwähnen wir des Präsidenten des K. Appellationsgerichts zu Stettin, Selbstherr, und des Oberstaatsanwalts daselbst v. Tippelskirch. Nachdem schon Abends vorher die Feier durch ein musikalisches Ständchen eingeleitet war, versammelten sich sämmtliche Gäste am 17ten Morgens 9 Uhr im Dienstlokale des Präsidenten v. Seekt und begaben sich von dort in Prozession in die Kirche, woselbst der Professor, Pastor Dr. Hasert die Festrede hielt; die treffliche Rede knüpfte an, an die geschichtlichen Lebensmomente des Gerichtshofes, deren wir oben Erwähnung thaten. Nach dem Gottesdienst begab sich die Versammlung gegen 11 Uhr zurück in das Dienstlokal des Präsidenten v. Seekt und von dort in den Sessionssaal des Gerichtshofes, woselbst in feierlicher Sitzung zunächst die eingegangenen Gratulationsschreiben verlesen wurden. Zuerst eine Kabinetsordre Sr. M. des Königs, in welcher dem Gerichtshofe in Anerkennung seiner 200jährigen Wirksamkeit das lebensgroße Bildniß Sr. Majestät verliehen wird; alsdann ein Schreiben Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, das in den gnädigsten Ausdrücken des Gerichtshofes und seines Jubiläums gedenkt; endlich die zahlreich eingegangenen Gratulationsbriefe verschiedener Gerichtshöfe Preußens. Hierauf kam eine Prozeßsache zur mündlichen Verhandlung, nach deren Schluß sich die Versammlung wieder in das Dienstlokal des Präsidenten begab, um daselbst die verschiedenen Deputationen zu empfangen, durch welche unter Anderen die hiesige Universität, das Spruchkollegium der Juristenfakultät, die Geistlichkeit ꝛc. vertreten. Der Präsident v. Seekt beantwortete alle diese dargebrachten Glückwünsche mit gewohnter Feinheit und Gewandtheit. Mittags versammelte sich die Gesellschaft zu einem Festdiner, dem endlich Abends 9 Uhr eine Soiree beim Präsidenten von Seekt folgte. So schloß das Fest ungetrübt und würdig ab, wie es begonnen hatte, ein Fest, welches lange noch fortleben wird in dem Gedächtniß derer, welche Zeugen desselben sein zu können so glücklich gewesen sind. (Nd.Z.)

Kolberg, 17. Mai. Nach einer offiziell hier eingegangenen Mittheilung ist von der Königl. Direktion der Ostbahn zu Bromberg der Feldmesser Hansemann mit der Aufnahme der Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Stargard nach Kolberg beauftragt, ihm die Stadt Stargard zum Wohnort angewiesen, und demselben vorläufig die Feldmesser Hirschfeldt und Hintz beigeordnet worden.

— Amtliche Nachrichten aus dem Reg.-Bezirk Cöslin pro April. Mortalität. Ist nicht ungewöhnlich, wenngleich noch immer neue Ausbrüche von Menschenpocken vorkommen.

Feuerschäden. Es brannten ab: am 3. in Alt-Ristow ein Tagelöhnerhaus, am 16. das herrschaftliche Backhaus in Wendisch-Silkow, am 17. das Wohnhaus und die Scheune des Schulzen Frey in Buchhorst, am 19. das Hinterhaus des Gastwirths Kersten in Dramburg, am 1. drei Tagelöhnerhäuser in Gr.-Dubberow und die Wassermühle in Camissow, am 29. der Kalk- und Ziegelofen des Maurermstr. Pippow in Stolp, am 5. zwei Bauer- und ein Kossäthenhof in Gr.-Pomeiske.

Unglücksfälle. In Zwilipp vergifteten sich neun Kinder durch Schierlingswurzel, in Folge deren drei sogleich starben; am 13. wurde im Holzgraben bei Kolberg die Leiche des ertrunkenen Arbeitsmannes Gützlaff aufgefunden; am 22. wurde in Scharsow ein Mensch in einer Grube verschüttet; am 3. ward der Dienstjunge Barz in Kruckenbeck von den Mühlenwerken ergriffen und am Arm und Kopf so beschädigt, daß er auf der Stelle verstarb; von den am 8. Febr. c. vermißten beiden Kindern des Fischers Kuchenbecker und des Tischlers Falk in Neustettin ist am 28. die Leiche des 6jähr. Sohnes des K. im Streitzigsee aufgefunden; am 28. ist der Knecht Krüger zu Draghausen ertrunken; am 19. wurde die Leiche des seit 3 Monaten vermißten Ortsarmen Machann aus Borntuchen nach dem Abgange des Eises in einem mit Wasser angefüllten Graben aufgefunden; am 7. ertrank ein Maurerlehrling im Wuggerbach bei Polzin und der Büdner Gansewendt aus Neu-Steinort im Buckower See, so wie am 11. die 4jähr. Tochter des Tuchmachers Kühn in Schlawe im Mühlenkanal.

Schiffs-Nachrichten.

Dundee, 17. Mai. Die Brigg Emilie, Fritz, von Stettin nach Dundee, gerieth heute Morgen beim Einlaufen ins Revier auf Beacon-Rock, wo sie noch liegt, doch hofft man, daß sie mit nächster Fluth wenig beschädigt flott kommen wird.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Abbeville, 9. Mai. Eos, Sähn, von Stettin.
Calais, 17. Mai. Harmonie, Raddatz, von Stettin.
Falmouth, 17. Mai. Swantewit, Zornow, von Stettin, segeltee nach Truro.
Hull, 17. Mai. Otto, Onker, von Stettin.
Kiel, 18. Mai. Peter, Sörensen, nach Stettin.
Liverpool, 17. Mai. Anna Catharina, Gehm, in Lad. nach Stettin. Hermoder, Iven, nach Stettin.
London, 17 Mai. Patriot, Wriede, von Stralsund. Union, Schütt, do. Gr. v. Schwerin, Zebel, von Stettin. Christine, Bracksen, von Greifswald. Louise, Jenssen, do. Maid of Marshland, Batty, klarirt nach Stettin.
Morlaix, 10. Mai. Henriette, Mollenhauer, von Stettin.
Stockton, 15. Mai. Johanna, Matz, von Greifswald.
Swinemünde, 19. Mai. Clasina Margaretha, Top, von Bremen. Jacob, Hansen, von Liverpool. v. Nagler, (D.), Barandon, von Stockholm. 20. Geiser, (D.), Hagen, von Copenhagen. 20. Johanna, Wolter, v. Colberg. Stadt, Cöslin, Schwerdtfeger, von Stolpmünde. Sylph, Kromann, von Bergen. Themis, Lotzin, v. Skyelskier. Johanna, Mau, von Königsberg. Peter, Sörensen, von Kiel. Ellida, Annensen, von Stavanger.

In See gegangen:

18. Haabet, Engelskjon, nach Norwegen mit Getreide.
19. Ophelia, Jones, nach Danzig mit Ballast
Commodore, Brown, nach Memel mit Ballast.
Anna, Hölke, nach London mit Getreide.
Castor, de Jonge, nach Newcastle, do.
Regina Friederike, Kurth, nach Königsberg mit Gütern.
Johannes, Schwartz, do. do.
Ariel, Verril, nach Riga mit Ballast.
Varrior, Landers, nach Windau, do.
Tucker, Todd, nach Memel, do.
Antje, Klasen, nach Plymouth mit Getreide.
Hoffnung, Fäcks, nach Memel, mit Gütern.
Ythan, Manners, do. do.
Cumberland, Coats, nach Danzig mit Ballast.
Johannes, Dinse, nach Königsberg mit Gütern.
Einigkeit, Schmidt, nach Bornholm mit Ballast.
Auguste, Schlör, nach Königsberg mit Kalksteinen.
Albertine, Frick, do. do.
Maria, Schurdt, do. do.
Friedericke, Wolff, do. do.
Rosalie, Wolff, do. do.
Wipper, Schwartz, nach Rügenwalde mit Gütern.
Biene, Scheel, do. do.
Caroline, Erdmann, do. do.
Auguste, Vanselow, nach Stolpmünde, do.
Anna, Jahnke, nach Colberg, do.
Cito, Gärtner, do. do.
5 Gebrüder, Schmidt, nach Memel, do.
Hoffnung, Purvis, nach Königsberg, do.

Stettin, 20. Mai 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	$152\frac{1}{8}$	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	$143\frac{7}{8}$	$143\frac{7}{8}$	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	—	—
Paris	3 Mt.	$80\frac{1}{2}$	—	—
Bordeaux	3 Mt	$80\frac{1}{2}$	—	—
Augustd'or		—	—	$110\frac{3}{4}$
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$ %	$102\frac{1}{4}$	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	$4\frac{1}{2}$ %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$ %	94	—	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$ %	$100\frac{1}{2}$	—	—
Rentenbriefe	4 %	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		160	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	$3\frac{1}{2}$ %	96	$95\frac{1}{2}$	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	129	$128\frac{1}{2}$	—
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	93
do.	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		112	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		220	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 20. Mai. Weizen, 32 Wispel 91.92pfd. weißer Marienburger und 25 Wispel $88\frac{1}{2}$ a 90pfd. do mit Maßersatz bei Ankunft

---

suchen, lernte die Bergarbeit und kam als wandernder Bergknappe auf das kaiserliche Bergwerk, wo er bald durch gutes und anständiges Benehmen zum Steiger vorrückte.

Er war voll Eifer und Lernbegier, aber es fehlte noch in vielen Stücken.

In seinen freien Nebenstunden suchte er mühsam nachzuholen, was er in frühern Jahren versäumt hatte, da er vorerst auf Brot und Erwerb denken mußte.

Er spielte die Cither und blies das Clarinett, und verdiente sich bei der Musikbande, welche die Bergleute unter sich bildeten, manchen Groschen. Wenn eine Hochzeit war, oder sonst ein feierlicher Aufzug, so fehlte der schmucke Franz nicht. Er gefiel den Mädchen, aber er schien es nicht zu wissen, oder kümmerte sich nicht darum. Sie hielten ihn für stolz, während er demüthig und bescheiden war.

Franz hatte ein eigenes Geschick, die Volksweisen auf der Cither gut vorzutragen.

Das versparte er sich auf seine Besuche bei der alten Base, wohin er auch gerne seine Cither mitbrachte.

Dann ging ein freundliches Lächeln über sein sonst ernstes Gesicht. Martha strickte an ihrem Strumpfe, die Alte spann am Spinnrocken, Franz sang seine Lieder, zuweilen erzählte er auch von seiner Heimath oder seiner Mutter. Eine Stunde war vorüber. Martha mußte nach Hause, Franz begleitete sie, meist still und einsylbig neben ihr herschlendernd und eilte wieder an seine Arbeit oder auf sein Stübchen, wo er las oder musicirte.

Der Hofcaplan kam auf Ferien nach dem väterlichen Hause. Der Vater hatte eine neue Einrichtung auf seiner Wirthschaft getroffen, wobei er den Rath seines Sohnes wünschte. Auch hatte er für mögliche Fälle sein Testament gemacht. Der Sohn war den Tag über mit seinem Vater, oder beschäftigte sich mit seinen Büchern, am Abend saß er mit Martha im Haingarten oder ging spazieren, er im langen, schwarzen Talar, Martha in der landesüblichen Tracht, denn nie hatte der Vater erlaubt, sie abzulegen, obgleich sich andere, minder bemittelte Mädchen schon nach der städtischen Mode kleideten. Zwar hatte der kurze Rock einem langen Kleide Platz gemacht, aber ihr blühendes Gesicht steckte unter einem spitzen Hut, von dem die breiten Bänder rückwärts hinabflatterten. Das Kleid ging hoch herauf über die jungfräuliche Brust, und über das Kleid schmiegte sich der dunkle Spenser, der noch immer ihre schönen Formen abprägte.

Der geistliche Bruder, seinen Studien und dem beschaulichen Ernste seines Berufslebens in der Hauptstadt entrückt, fand in dem Umgang mit seiner Schwester und in dem Austausch ihrer Empfindungen einen Ersatz für die Lücken, die seine Verhältnisse ihm selber unbewußt in seinem Gemüthsleben zurückließen.

In sittenreinen Menschen, denen ihr Beruf auf der einen Seite Entsagung und Aufopferung auferlegt, und welche in treuer Pflichterfüllung längst gelernt haben, alle Regungen ihres Herzens zu prüfen und zu überwachen, findet eine gewisse Art von Schwärmerei einen willigen Boden, die sich so gerne dafür mit erhöhter Wärme auf Alles wirft, was ihnen erlaubt, edel und gut dünkt.

So hatte seine brüderliche Neigung, der Ausdruck seiner Worte, die er an Martha richtete, etwas Frommiunniges.

Der junge Caplan erging sich offen, ohne Rückhalt in seinen Gedanken und Gefühlen vor seiner treuen Schwester, und schmeichelte sich durch seine Milde in ihr volles Vertrauen, das ihm so gerne entgegenkam.

Sie fragte ihn und lauschte seinen Erzählungen. Er sollte ihr die Welt vermitteln, die sie so wenig kannte und die ihr auch der Bruder nur von seinem Standpunkte aus schildern konnte.

In alle seine Gespräche mischte er, fern von salbungsreicher Phrasenmacherei, seine frommen Anschauungen, die bei ihm aus dem innersten Gemüthe floßen.

Es konnte nicht fehlen, daß der Bruder nebenher nach den Herzensgeheimnissen seiner Schwester forschte. Das Herz des Mädchens war ein Wiesenwässerchen, dem man bald auf den Grund sah. — Sie hatte hier nichts zu vertrauen und nichts zu verschweigen. Dennoch war Manches zu errathen, was sich in keine Worte bringen ließ.

Der Steiger Franz war dem Geistlichen mit seiner Schwester einige Male begegnet und hatte schüchtern und freundlich gegrüßt, Martha war roth geworden und ihre Blicke suchten den Boden. Der Geistliche fragte und Martha erzählte unbefangen von ihren unschuldigen Zusammenkünften.

„Und wie gefällt dir der Franz?" fragte einmal der Geistliche dazwischen.

Martha schwieg.

„Sei offen, liebe Martha, mir kannst du es schon sagen."

„Er gefiele mir recht gut," sagte Martha, „es ist ein guter, vortrefflicher Mensch, er erhält seine Mutter von seinem kargen Lohn, dabei ist er verständig, ja er liest selbst in Büchern, aber es ist nichts, es kann nichts sein. Er ist arm und der Vater ist stolz. Du weißt es, lieber Bruder. Ich muß mir die Sache aus dem Kopfe schlagen, und ich will es auch — —"

Mit diesen Worten war Vieles gestanden und mehr, als der Geistliche zuvor von der Sache gehalten hatte. Der Bruder fühlte, daß seine Schwester wahr spreche und bekräftigte sie in ihren Vorsätzen. Er meinte, sie sollte ihre Besuche bei der alten Frau gänzlich aufgeben und jeden weitern Gedanken fahren lassen.

Der alte Müller hatte eine Geschäftsreise nach einem nahen Gebirgsorte vor. Er war sein eigener Kutscher. Niemand führte die Pferde sicherer. Der Wagen war eingespannt, der Knecht reichte ihm die Peitsche, der Geistliche und Martha standen am Wagen.

„Ich bin frühzeitig wieder zurück," sagte der Alte und gab seiner Tochter noch einige Aufträge, ließ dann die Peitsche leicht über den Rücken seiner Pferde hinfliegen und fuhr dann mit einem: „B'hüt Gott" — von dannen.

Der Müller machte seine Geschäfte im Dorfe ab und war früh wieder auf der Heimkehr.

Es war ein schöner Frühlingsnachmittag, die Sonne brannte warm und schwül zwischen den Bergen.

Der Müller lehnte sich bequem im Wagen zurück und ließ die Zügel durch seine Hand fallen. Er hatte die Hälfte des Weges zurückgelegt Die Berge verengten sich hier und der Weg lenkte in einen schmalen Gebirgspaß ein, rechts eine Felsenwand, die fast senkrecht niederstarrte, weiter oben gipfelten sich steil ansteigend Lehnen und Abhänge übereinander, auf denen im Hochsommer das weidende Vieh sein Futter suchte.

Einzelne Fichten und Föhren stacken windschief im Rasen oder neigten sich kühn über einen Absturz hinaus, mit ihren nackten Wurzeln in den Rissen eines Felsblockes sich festhaltend. Noch weiter oben, dem Auge unsichtbar waren hohe Bergeskuppen, auf der zugewandten Nordseite noch tief in Schnee verhüllt, und auch in den Mulden und Schluchten lag noch hoher Schnee, schmutziggrau und in kleinen Körnern sich ablösend, und reichte hie und da an den Schattenstellen weit vorwärts die Lehnen herab, hart bis zum Rande schon üppig ergrünter Flächen, die mit zahllosen Schmalz- und Schlüsselblumen bedeckt waren. Linker Hand vom Wege ging es sehr abschüssig in einen tiefen steinigen Graben, in welchem ein Wildbach auf kiesigem Bett dahinlärmte, hie und da noch von einer Schneedecke überwölbt, gleichsam als weitest vorgeschobener, verlorner Posten gegen den anrückenden Frühling aufgestellt, während an den sonnigsten Stellen schon die grünen Lenzesboten an Bäumen und Sträuchern hinausflatterten und das fette, frische Grün saftig hervortrat auf der Folie des Himmels und dem Grau der Felsen. Ein durchsichtiger, feiner Duft, so unnachahmlich dem geschicktesten Farbenkünstler, schien die Luft zu durchweben und umhauchte alle Gegenstände, sie wie mit einem glänzenden Firniß umhüllend.

(Fortsetzung folgt.)

pr. Connoissement 67 Thlr. bez., gelber 89.90pfd. pr. Frühjahr 65 Thlr. bez. und Gd., 50 W. weißer poln. 89pfd. loco 66 Thlr. bez., 30 W. 90pfd. hochb. do. loco 67 Thlr. bez., 89.90pfd. pr. Juni-Juli 65 Thlr. Brief, 64½ Thlr. Gd., 50 W. 91½pfd. gelber schlesischer 66 Thlr. pr. Connoissement bez.

Roggen, fest, pr. Frühjahr 49 Thlr. bez. und Gd., pr. Mai-Juni 48½ Thlr. bez. und Br., 46½ Thlr. Gd., pr. Juni-Juli 47½ a 47¾ Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August 47½ a 48 a 47¾ Thlr. bez., pr. Septbr.-Okt. 46½ a 47 a 46¾ Thlr. bez.

Hafer, loco 56 Wispel mit Maßersatz 51pfd. pommerscher 31 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco und auf nahe Termine behauptet, spätere Lieferung niedriger, pr. Mai 10⅝ Thlr. bez. und Br., pr. Septr.-Oktober 10⅝ Thlr. bez. u. Gd.

Spiritus, gesucht, loco ohne Faß 14¾ a ⅞ % bez., pr. Frühjahr 14¾ % bez. Br., pr. Juni-Juli 14¾ % bez. und Br.

Zink, fest, pr. Frühjahr 6⅝ Thlr. bez. und Gd., pr. Juni-Juli 6⅞ bez. und Gd.

Palmöl 13½ Thlr. Br.

Pottasche 7½ Thlr. Br., 7⅙ Thlr. bez.

Cokusnußöl, Ceylon 15 Thlr. bez. und Br.

Braun Berger Leberthran 25½ a 26 Thlr. bez.

Leinsamen, ohne Frage, Pernauer und Rigaer 8 Thlr., Memeler 6 Thlr. ohne Käufer.

Baumöl angetragen, Gallipoli 23 Thlr. fest gehalten, Mallaga 21 Thlr. bez. und Br., Calabreser 22 Thlr. Br., Tuneser 20 Thlr. offerirt.

Kupfer 42 Thlr. prima Avesta auf Lieferung von Stockholm pr. Dampfer offerirt ohne Nehmer.

Schott. Roheisen, loco 1⅙ Thlr. Br., 1 Thlr. 19 sgr. bez., Lieferung 1 Thlr. 19 sgr. offerirt ohne Nehmer.

Zinn 43 Thlr. Br.

Sardellen, angenehmer, 1851r 10⅓ a 11 Thlr. bez.

Piment 11⅓ Thlr. unverst. bez.

Leinöl 10¼ a ⅓ Thlr. loco mit Faß bez., 10⅓ Thlr. Gd., Lief. mit Faß 10¼ Thlr. pr. preuß., pommer. 10⅓ Thlr. ohne Faß Br.

Caffee bleibt fest, Java Kleinigkeit 5⅛ a ¼ sgr. bez.

Rosinen 1852r 6⅓ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
60 — 63.	49 — 52.	37 — 38.	30 — 32.	51 — 53.

(Oberbaum.) Am 19. Mai sind stromwärts eingekommen: 713 W. Weizen. 209 W. Roggen. 4660 Ctr. Zink. 820 Ctr. Eisen. 1500 Ctr. Rappkuchen. 115 Faß Spiritus.

(Unterbaum.) Am 19. Mai sind küstenwärts eingekommen: 210 W. Weizen. 40 W. Roggen. 29 W. Gerste.

Berlin, 20. Mai. Roggen pr. Frühjahr 48 a 48½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 10⅝ Thlr. Br., pr. Mai 10⅝ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 10⅝ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 24½ Thlr. bez., pr. Mai 24 a 23½ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 23⅞ Thlr. bez.

Breslau, 20. Mai. Weizen, weißer 66—72 Sgr., gelber 66 a 70 Sgr. Roggen 51—60, Gerste 38—44, Hafer 29—32 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	336,10‴	336,71‴	337,73‴
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 7 5°	+ 12,2°	+ 6,4°

Berliner Börse vom 20. Mai.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	101½	
St.-Anl. v. 50	4½	—	103⅜	
do. v. 52	4½	—	103¾	
St.-Schldsch.	3½	93⅝	93⅛	
Prsch. d. Seeh.	—	169	—	
K. N. Schvschr.	3½	92⅛	92	
Brl. St.-Obl.	4½	103	—	
do. do.	3½	—	92½	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	100½	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	96¾	
Pomm. do.	3½	99⅞	99⅜	
Posensche do.	4	—	—	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	99¼	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	97	96½	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	-	100¾	
Rentenbriefe. Pomm.	4	101¾	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	100½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	101½	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4		100¼	
Rentenbriefe. Sächsische	4	101¼	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	101⅝	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	109½	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11⅜	10⅞	

Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl.	4½	119¾	—	
do. v. Rothsch	5	104½	—	
do. 2.-5. Stgl	4	—	97½	
- p. Sch. Obl.	4	93½	—	
- p. Cert. L. A.	5	99¼	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	22½	
Poln. n. Pfdbr.	4	98½	—	
- Part. 500 fl	1	93½	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. St. Pr. A.	—	67	66
Lüb. St.-Anl.	4½	—	104
Kurh. 40 thlr.	-	40¼	—
N. Bad. 35 fl.	—	24	23
Span. 3% inl.	3	—	—
- 1 à 3% steig.	1	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	95¾ B.
Berg.-Märkische	-	76 B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	102⅝ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	137¼ a 38½ bz.
do. Prioritäts-	4	100¼ G.
Berlin-Hamburg.	—	112 G.
do. Prioritäts-	4½	103¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95½ a 97 bz.
do. Prioritäts-	4	100 G.
do. do. . . .	4½	102¾ B.
do. do. Litt. D.	4½	102¾ B.
Berlin-Stettiner	—	160 a 59½ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	133¾ B.
Cöln-Mindener	3½	122¼ G.
do. Prioritäts-	4½	102¼ G.
do. do. II. Em.	5	101⅜ G.
Düsseld.-Elberf.	—	89½ G.
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	50½ B.
do. Prioritäts-	5	101 G.
Niederschl.-Märk.	4	101 B.
do. Prioritäts-	4	101 G.
do. do. . . .	4½	102¼ G.

Niedschl. III. Ser.	4½	102½ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	63 G.
Oberschl. Litt. A.	—	227 B.
do. Litt. B.	3½	186 a 85½ bz.
Prinz-Wilhelms-	—	48¾ B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	89⅛ G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	97⅛ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	96¼ B.
Thüringer. . .	—	115 a 16½ bz.
do. Prioritäts-	4½	103⅛ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	86 a 85¾ bz.
Amsterd. Rotterd.	4	85¼ a 84 bz.
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	94¾ B.
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	51½ a ¾ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	57⅞ a 58¼ bz.
do. Prioritäts-	5	103 G.

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die zu den Stettiner Stadt-Obligationen Litt. F. auszugebenden neuen Zinsscheine vom 8ten Juni d. J. ab auf der Kämmerei-Kasse unter Präsentation der Obligationen von den Inhabern derselben in Empfang zu nehmen sind.

Stettin, den 18ten Mai 1853.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der hiesige Magistrat in Gemäßheit der §§. 1, 2 und 4 der Polizei-Verordnung über die Einrichtung des Schornsteinfegerwesens in der Stadt Stettin, vom 14ten Dezember 1852, die Schornsteinfegermeister Stein, Knaack, Schultz und Jonas als Schornsteinfegermeister hierselbst berufen hat, werden die Besitzer der hier in der Stadt, den Vorstädten und dem Communal-Bezirk von Stettin gehörenden Ortschaften belegenen Grundstücke aufgefordert, mit einem der berufenen Schornsteinfegermeister den Kehrvertrag über die Reinigung der Schornsteine, resp. Röhren ꝛc., in ihren resp. Grundstücken abzuschließen und den Vertrag spätestens bis Ende dieses Monats schriftlich bei der unterzeichneten Polizei-Direktion in Gemäßheit des §. 10 der gedachten Verordnung, bei Vermeidung der im §. 11 und 38 ibid. angedrohten Nachtheile und Strafen, vorzulegen.

Stettin, den 16ten Mai 1853.

Königliche Polizei-Direktion.

v. c.

von Hagen.

Steinkohlen-Theer,

von besonderer Güte, ist in beliebiger Quantität auf der Gas-Anstalt und in unserer Niederlage auf dem Rathsholzhofe à Tonne 1 Thlr. 15 sgr. incl. Gefäß zu haben. Stettin, den 20sten Mai 1853.

Die Commission der Gas-Anstalt.

Auktionen.

Auktion am 24sten Mai c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Uhren, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

um 11½ Uhr: eine große Parthie Glas-Knöpfe, ein Halbwagen, Pferdegeschirr ꝛc.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine im Scholwin belegene Ziegelei nebst Zubehör, 69 M. M. 144 □R. groß, soll am 2ten Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in dem Büreau des Unterzeichneten meistbietend verkauft werden. Käufer sind zu diesem Termine hierdurch eingeladen. Die Taxe liegt zur Einsicht bereit.

Stettin, den 20sten Mai 1853.

Krause, Justizrath.

Verkäufe beweglicher Sachen

Pappen

in allen Nummern billigst bei

Saalfeld & Beer,

Neuen Markt und Aschweberstr.-Ecke.



Decimal-Brückenwaagen

empfiehlt die Fabrik von

G. A. Kaselow,

Comtoir große Oderstraße No. 10.

Wegen Umbau meines Ladens (Langebrückstraße No. 76) findet vom Montag den 23sten d. Mts. ab der **Detail-Verkauf in meinem Engros-Geschäfts-Lokal** (große Oderstraße No. 61) **im Degner'schen Hause** statt.

L. Manasse.

Grapengiesserstr. 421. **Hoffmann.** Grapengiesserstr. 421.

Aechte Harzer Kanarienvögel,

Nachtigallschläger und Lichtschläger,

von **1 Thlr. 10 Sgr.** bis **4 Thlr.** in sehr großer Auswahl von seltener Schönheit. Jeder Vogel ist bei mir einzeln bei Licht zu hören.

Eine neue Sendung von **Pariser Seidenhüten** sowie **grauen Sommerhüten**



und Hüte zum Zusammenklappen, und neueste

Sommer-Mützen

habe wieder empfangen und empfehle solche wie alle anderen Gegenstände für Herren.

EMANUEL LISSER,

oberhalb der Schuhstraße No. 154.

Englische, französische u. deutsche Parfümerien

aus den besten Fabriken zu den allerbilligsten Preisen bei

D. Nehmer & Fischer,

Aschgeberstraße No. 705.

Handlungs-Bücher

in großer Auswahl billigst bei

Bernhard Saalfeld,

— große Lastadie. —

421 Grapengießerstraße 421

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, wie meinen werthgeschätzten Kunden mache ich die Anzeige, daß ich auch dies Frühjahr etwas Neues und so Dauerhaftes, wie es bis jetzt noch nie dagewesen, vorräthig halte, als: Zeugkamaschen mit Leder-Einfassung a Paar 1 Thlr. 10 sgr., mit Hacken 1 Thlr. 15 sgr., mit anderer Einfassung 1 Thlr. 7 sgr. 6 pf., mit Hacken 1 Thlr. 12 sgr. 6 pf.; Kinder-Kamaschen von 15 sgr., Kinder-Stiefel von 10 sgr. an. Bei mir ist Alles zu haben, was nur an Schuhen und Stiefeln denkbar ist, und garantire für jeden vorkommenden Fehler, weil bei mir Alles selbst angefertigt wird.

Schuh- und Stiefel-Fabrikant

C. Hoffmann.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Circus von E. Renz

in der Post'schen Reitbahn.

Heute Sonnabend den 21. Mai 1853:

Vorletzte Vorstellung.

Die 2 Strauße,

geritten und von 3 Beduinen in Nationaltracht zu Pferde verfolgt.

Sonntag den 22. Mai:

Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Das Herrengarderobe-Geschäft

von

M. SILBERSTEIN,

verbunden mit einer **Schneiderei** unter Leitung eines tüchtigen Werkführers, bietet einem geehrten Publikum eine Auswahl der geschmackvollsten

Röcke, Tweens, Beinkleider und Westen

dar, und verspricht bei reeller Bedienung die anerkannt billigsten Preise.

Oberhemden in Leinen und Schirting, Chemisetts, Kragen, Unterziehbeinkleider und Jacken

habe ich in Commission bekommen und verkaufe diese Gegenstände zu Fabrikpreisen.

M. Silberstein,

Reifschlägerstraße No. 51.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.